

Zeitschrift:	Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung
Herausgeber:	Rosa
Band:	- (1999)
Heft:	19
Artikel:	Darum das ganze Theater mit den Körpern! : 'Body History' im Mittelalter : etwas mehr als ein Kolloquiumsbericht
Autor:	Sennhauser, Mirjam
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-631598

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 07.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Darum das ganze Theater mit den Körpern!

‘Body History’ im Mittelalter – etwas mehr als ein Kolloquiumsbericht

Im Sommersemester 1999 bot Christoph Maier ein spannendes Kolloquium an. Thema: ‘Body History’: Körpergeschichte des Mittelalters. Ein Thema, das offenbar studierende Frauen am Historischen Seminar besonders interessiert, denn drei viertel der Teilnehmenden waren Frauen.

Aufwertung des ‘Fleischkleides’

Dies verwundert nicht. Frauen haben nichts dagegen, wenn an der Universität unser Körper, unser ‘Fleischkleid’ – als ein Synonym für ‘Ich’¹ – eine Aufwertung erfährt und in den Mittelpunkt der Betrachtungen rückt. Ihnen kommt es entgegen, dass Körper gegenwärtig im wissenschaftlichen Diskurs Hochkonjunktur haben; es kann geradezu von einem ‘Körperboom’, von einer ‘neuen Körperlichkeit’ gesprochen werden.² Es ist, als wenn man sich wieder besinnen würde, was es heisst, Mensch zu sein. Dies bedeutet, dass Männer und Frauen zur zoologischen Gattung Mensch gehören und damit auch Tiere sind. Tiere aber haben einen Körper mit elementaren Bedürfnissen, Tiere sind sterblich, werden bedroht und können aussterben. So muss auch der Mensch seinen Körper selbst verbrauchen, wenn er leben will, und manchmal beschleunigt er sogar diesen Sterbeprozess. Leben heisst Sterben; das Subjekt verzehrt im Eiltempo seine menschlichen, vergänglichen, biologischen, materiellen Ressourcen. Es gibt natürlich auch Menschen, die aus dem Leben scheiden, ohne dass sie ihre körperlichen Ressourcen aufgebraucht haben – sie scheiden dann halbverbraucht aus dem Leben. Aber sterben müssen wir alle, und spätestens dann können wir unsere Körper nicht mehr länger verschweigen! Ein weiterer Grund, warum sich Frauen von einem solchen Thema angesprochen fühlen, liegt wohl darin, dass ‘Body History’ nicht ohne die Kategorie ‘Gender’ auskommt, dass also auch immer ‘Frauen- und Geschlechter-Geschichte’ mitgedacht wird.

Körpergeschichte ohne Körper

Aber was geschieht da Seltsames, wenn man sich mit diesem neugierig machenden und Erwartungen weckenden Schlagwort ‘Body History’, also Körpergeschichte auseinandersetzt?! Der Körper, unser Leib, löst sich in der Sprache, im Diskurs auf, so sehr, dass nicht mehr von einem wirklichen Leib gesprochen werden kann! Darum wird wohl auch nicht von einer Geschichte des Leibes gesprochen, sondern von einer Geschichte des Körpers, vom Körper als einem physikalischen *Terminus technicus*, “der am menschlichen Körper nur das lässt, was wir mit Kuben und Octaedern gemeinsam haben, nämlich eine *res extensa* zu sein, Ausdehnung zu haben wie andere Dinge auch.”³ Frage: Was bleibt da noch von unseren fühlenden und lebendigen Leibern übrig, von unserem leiblichen Erleben?

Dekonstruierte Kategorie ‘Sex’

Können wir uns an der Kategorie ‘Sex’ festhalten? Kaum, denn auch diese Kategorie, die sich irgendwie noch an unseren biologisch-materiellen Leibern festmachen liess und so etwas wie eine körperliche Basis sicherstellte, auf die wir uns abstützten, da wir ja unserer Leiber sicher sein konnten – ich weiss schliesslich, was ich mit meinem Körper fühle, ob ich Hunger, Angst oder Durst habe, ob ich eine Vagina oder einen Penis habe, ob ich Kinder zeugen oder kriegen kann – wurde Schritt für Schritt, besonders von Judith Butler, dekonstruiert, also nicht auf biologische, sondern auf kulturelle Bedingungen zurückgeführt, kulturell gedacht, gesprochen und gemacht.

Schnittstelle Körper

Was kann uns nun der Paradigmenwechsel von der Sozialgeschichte zur Anthropologisierung der Geschichtswissenschaft bringen, außer Verunsicherung und Ratlosigkeit?! Der Ansatz der ‘Body History’

impliziert zwar, dass der menschliche Körper in den Mittelpunkt der wissenschaftlichen Untersuchungen rückt. Dies geschieht aber so, dass der physische Körper als Schnittstelle von Lebenswelt und Ich/Bewusstsein betrachtet wird. Das ‘Ich’ kommuniziert mit Hilfe seines Körpers mit der Umwelt. Mit dem Körper – durch seine Sensationen – nimmt das Individuum seine Umwelt und sich selbst wahr. Gleichzeitig ist der Körper aber auch eine Art Instrument, mit dem der Mensch sich seiner Umgebung und sich selbst mitteilen kann; der Mensch kann z.B. sprechen – auch mit sich selbst. Aber er kann mit seinem Körper noch viel mehr: Er kann sich dank seiner motorischen Fähigkeiten, seiner Sinnesorgane, seines Verstandes und seiner kommunikativen Fähigkeiten in der Welt bewegen, die Welt wahrnehmen, begreifen und auch in sie eingreifen.

Der Körper in der anthropologischen Geschichtswissenschaft

Diese Betrachtungsweise des Körpers stammt aus den Kultur- und Sozialwissenschaften, ist aber für die Geschichte von grösster Relevanz, da Wahrnehmung, Mitteilung und Interaktion kulturelle Praktiken, und darum geschichtlich bedingt und wandelbar sind.

In der anthropologischen Geschichtswissenschaft wird das Thema ‘Körper’ in verschiedenen Bereichen aufgegriffen und thematisiert. Ich erwähne drei Bereiche:

1. Körperkonzepte: Hier geht es um Eigenwahrnehmung oder um die Frage, wie ein menschlicher Körper beschrieben werden kann. Es stellt sich



Körperspiegelungen

dabei die Frage, ob es so etwas wie ein ‘biologisches Substrat’ überhaupt gibt. Ein Körper kann aber auch auf Grund von Schmerzerfahrungen beschrieben werden; auch tote und körperlose, also geistige Körper sind da nicht ausgeschlossen.

2. Der Körper als Medium: Durch Gestik und Mimik können wir mit unserem Körper kommunizieren und Botschaften weitergeben, aber auch Botschaften entschlüsseln. Ein Körper kann auch in Ritualen verschieden eingesetzt werden.

3. Der Körper als Symbol oder als Repräsentant: Wie wird z.B. Weiblichkeit oder Männlichkeit repräsentiert? Was soll mit bildlichen Körperfendarstellungen ausgedrückt werden; welche metaphorischen Dimensionen werden miteinbezogen?

Wiedergänger, Schmerz und Tote Körper im Mittelalter

Mit diesem Basiswissen und den zwei ausführlich besprochenen Aufsätzen von Caroline Bynum, “Warum das ganze Theater mit dem Körper? Die Sicht einer Mediävistin”, und Miri Rubin, “Der Körper der Eucharistie im Mittelalter”, versuchten wir in drei Arbeitsgruppen uns den Körpervorstellungen im Mittelalter zu nähern. Die

erste Gruppe beschäftigte sich mit dem Thema Wiedergänger: die Angst im Mittelalter, dass die Toten wiederkommen. Die zweite Gruppe machte sich Gedanken über Leid und Schmerzerfahrung im Mittelalter am Beispiel von MystikerInnen. Die dritte Gruppe setzte sich mit den Toten und dem Umgang mit toten Körpern im Mittelalter auseinander. Unsere Ergebnisse lassen sich folgendermassen zusammenfassen:

1. Über die Körper von Wiedergängern, über die gepeinigten und leidenden Körper der MystikerInnen und über tote Körper zu sprechen, heisst darüber zu reden, wie wir diese Körper und Erfahrungen begreifen, und nicht, wie diese Körpererfahrungen gewesen sind.

2. Wir konnten im Mittelalter kein einheitliches Körperverständnis feststellen: Frauen, Männer, Ärzte, Rabbiner, Alchemisten, MystikerInnen, Prostituierte, Bauern, Theologen hatten ganz unterschiedliche Vorstellungen von ‘dem Körper’. Dennoch versuchte die Kirche als Monopolzentrum über eine bestimmte Metaphorik (Bibel, Schrifttum, Dogmen, Jesus etc.) – letztlich über Diskurse – durch eine kulturelle Konditionierung von kulturellen Konstanten (wir werden wohl immer Körper haben, immer Schmerz empfinden und sterben müssen!) Körperwahrnehmung und Körperempfindung zu produzieren und konstituieren.

3. Auch im Mittelalter kann nicht von *dem* Körper gesprochen werden! Es gibt den Körper nur in verschiedenen Kontexten. Auch ‘der mittelalterliche Körper’ scheint sich in den Diskursen wie ein Würfelzucker in einem Glas Wasser aufzulösen und zu verflüssigen. Körperliche Materialität verschwindet zwar nicht ganz, erscheint aber in einer anderen Konsistenz, nämlich in vervielfachten hybriden, multifunktional-zerstückelten Körperteilen, die nicht mehr verstehtbar und greifbar sind. Tatsächlich, ein Körper muss nicht als Einheit gesehen werden, er kann durchaus auch in Teile zerlegt Sinn haben und Sinn geben.

4. “Körper waren im Mittelalter für die Denker nicht essentiell Materie, und die Materie oder die Körper waren nicht essentiell weiblich”⁴ – und die Körper wurden keineswegs nur verachtet. Geschlechtskategorien und Bilder waren im Mittelalter polymorph. Es gab auch Darstellungen von Männern, die schwanger waren und Milchbrüste hatten. Körper haben, Körper sein war durchaus etwas Lustvolles, und das ‘Fleisch’ als Instrument versprach den MystikerInnen Erlösung, denn der Körper war auch Ausdruck der Seele.

5. Körper sind nicht einfach Körper, sondern sie sind ‘performativ’, “ sie werden zu dem, was sie sind, indem sie vollziehen, was sie ‘wählen’ oder wählen müssen.”⁵ Körper beziehen sich also auf Sprechakte oder Diskurse, und es scheint, als ob sich die Körper in Sprache auflösen. Körper können alles sein, aber nur über die Sprache!

Wissenschaft ohne Leib

Wo bleibt nun also der individuell-reale Körper, der wirklich performative Leib? – Den individuellen, subjektiven, sich selbst fühlenden und wahrnehmenden Leib gibt es in der Wissenschaft nicht! Er geht in der Kommunikation, in der Intersubjektivität verloren, da der Leib, leibliches Erfahren, linguistisch nicht erschöpfend konstituiert, erfasst und kommuniziert werden kann.⁴ Es mag wohl sein, dass sprachliche Vermittlung Realität konstituiert, dass unsere Erkenntnisse und unsere Vorstellungen bzw. Konzeptionen von Realität mit Sprache geformt werden – das heisst aber noch nicht, dass damit eine beschreibbare Realität ausserhalb der Sprache abgebildet wird. Sprache oder Diskurse widerspiegeln nicht ein vorgegebenes soziales Verstehensmuster; wir können über die Sprache nicht zu absoluten Seinswahrheiten vordringen: “Sprache selbst ist Ausdruck sozialer Bedeutung und bildet so eine Art ‘Trennwand’ zwischen den Menschen und ihrer Umwelt.”⁵

Wer nun dachte, dass wir, wenn wir uns dem Mittelalter zuwenden, zu den wirklichen, wahren und greifbaren Körpern vordringen, zu der “Dingwelt”⁶ zurückkehren könnten, muss enttäuscht werden. Der Körper, der Leib, der Mensch, ist – wie die Natur selbst – symbolträchtig, eine Chiffre, ein Signal, das interpretiert und dem Bedeutungen zugesprochen werden müssen. Für den wissenschaftlichen Diskurs wäre es bestimmt einfacher, wenn wir körperlose Engel wären. Das sind wir aber nicht. Die Körperlichkeit lässt sich nicht abstreifen, auch wenn die Wissenschaft Mühe hat, sie angemessen, geschweige denn vollständig zu erfassen. Damit müssen wir uns abfinden – oder die Wissenschaft um neue Zugangsweisen erweitern.

¹ Bynum. Warum das ganze Theater mit dem Körper? 1.

² Bette. Körperspuren. 1.

³ Zur Lippe. Vom Leib zum Körper. 9.

⁴ Butler. Körper von Gewicht. 9-11.

⁵ Hunt. Psychologie, Ethnologie und "linguistic turn" in der Geschichtswissenschaft. 674.

⁶ Flusser. Vom Subjekt zum Projekt. Menschwerdung. 11-12.

Mirjam Sennhauser

Die Autorin studiert Geschichte, Sozialpädagogik und Religionswissenschaften an der Uni Zürich.

Verwendete Literatur

Bette, Karl-Heinrich. Körperspuren. Zur Semantik und Paradoxie moderner Körperlichkeit. Berlin, New York 1989.

Butler, Judith. Körper von Gewicht. Gender Studies. Frankfurt am Main 1997.

Bynum, Caroline Walker. "Warum das ganze Theater mit dem Körper? Die Sicht einer Mediävistin". In: Historische Anthropologie, 4, 1996. 1-33.

Flusser, Vilém. Vom Subjekt zum Projekt. Menschwerdung. Ungekürzte Ausgabe. Frankfurt am Main 1998.

Hunt, Lynn. Psychologie, Ethnologie und "linguistic turn" in der Geschichtswissenschaft. In: Hans-Jürgen Goertz (Hg.). Geschichte. Ein Grundkurs. Reinbek bei Hamburg 1998. 672-678.

Zur Lippe, Rudolf. Vom Leib zum Körper. Naturbeherrschung am Menschen in der Renaissance. Reinbek bei Hamburg 1988.

Weiterführende Literatur

Bell, R.M. Holy Anorexia. Chicago 1985.

Bronfen, Elisabeth. Weiblichkeit und Repräsentation – aus der Perspektive von Ästhetik, Semiotik und Psychoanalyse. In: Hadumod Bussmann und Renate Hof (Hg.). Genus. Zur Geschlechterdifferenz in den Kultursissenschaften. 408-446.

Butler, Judith. Das Unbehagen der Geschlechter. Gender Studies. Frankfurt am Main 1991.

Bynum, Caroline Walker. Holy Feast and Holy Fast. The Religious Significance of food to medieval women. Berkeley 1987.

Bynum, Caroline Walker. Fragmentierung und Erlösung. Gender Studies. Frankfurt am Main 1996.

Dressel, Gert. Historische Anthropologie. Eine Einführung. Wien, Köln, Weimar 1996.

Duden, Barbara. Body History. A Repertory. Wolfenbüttel 1990.

Frevert, Ute. "Mann und Weib, und Weib und Mann". Geschlechterdifferenzen in der Moderne. München 1995.

Heigl-Evers, Annelise/ Booth, Brigitte (Hg.) Der Körper als

Bedeutungslandschaft. Die unbewusste Organisation der weiblichen Geschlechtsidentität. 2. Auflage. Bern 1997.

Hersch, Jeanne. Menschsein, Wirklichkeit, Sein. Berlin 1995.

Hoppe, Birgit. Körper und Geschlecht. Körperbilder in der Psychotherapie. Diss. Frankfurt am Main 1991.

Laquer, Thomas. Auf den Leib geschrieben. Die Inszenierung der Geschlechter von der Antike bis Freud. Frankfurt am Main 1992.

Rendtorff, Barbara. Geschlecht und symbolische Kastration. Über Körper, Matrix, Tod und Wissen. Königstein, Taunus 1996.

Rubin, Miri. "Der Körper der Eucharistie". In: Klaus Schreiner/ Norber Schnitzler (Hg.) Gepeinigt, begehrts, vergessen. Symbolik und Sozialbezug des Körpers im späten Mittelalter und in der frühen Neuzeit. München 1992. 23-40.

Sablonier, Roger. Die aragonesische Königsfamilie um 1300. In: Hans Medick/ David Sabean (Hg.). Emotionen und Materielle Interessen. Sozialanthropologische und historische Beiträge zur Familienforschung. Göttingen 1984. 282-317.

Sloterdijk, Peter. Zynismus im Weltprozess. Der Sexualzynismus. In: Peter Sloterdijk. Kritik der zynischen Vernunft. Band 2. Frankfurt am Main 1983. 461-489.

Scott, Joan Wallach. Gender: A useful category of historical analysis. In: American Historical Review. Vol. 91. No 5. Dezember 1986. 1053-1075.

Tanner, Jakob. Körpererfahrung, Schmerz und die Konstruktion des Kulturellen. In: Historische Anthropologie. Jahrgang 2. Heft 3. 1994. 489-502.

Vorgrimmer, Herbert. Sterben und Tod als Übel – Überlegungen eines Theologen. In: Prorektor für Forschung und wissenschaftlichen Nachwuchs (Hg.). Spektrum Literatur. Literarische Abende zu menschlichen Themen. 3. Tod und Leben. Regensburg 1996. 40-55.

Bild: Postkarte. Jan Saudek. Those Fabulous Sisters. 1987.

In: Saudek, Jan. Photographs 1987-1997.

